Fetisch Aussicht : eine Polemik gegen die Panoramasucht frei nach Cesare Cattaneo

Autor(en): **Schärer, Caspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 4: **Commons**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich-Fluntern, Neuhausstrasse. – Bilder: Amt für Städtebau der Stadt Zürich

Fetisch Aussicht

Eine Polemik gegen die Panoramasucht, frei nach Cesare Cattaneo

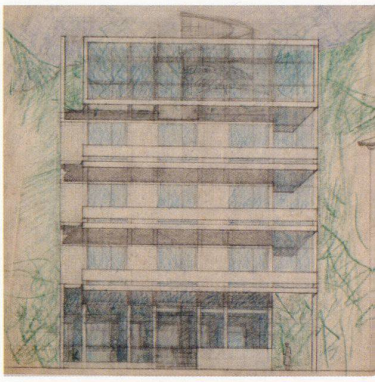
Caspar Schärer Um ihrer Kundschaft Fernsicht zu bieten, «verrenken» Architekten und Immobilienentwickler ihre Häuser. Die Auswirkungen auf den Stadtraum sind nicht zu unterschätzen: Das Panorama bedroht das Städtische an sich.

Die Gefühlsduselei beim Blick durch ein Panoramafenster sei etwas für gelangweilte alte Schachteln, Nostalgiker, Kranke ohne eigene Ideen, Arbeitslose oder ganz allgemein für Menschen auf der Sinnsuche: Der viel zu jung verstorbene norditalienische Architekt Cesare Cattaneo (1912–43) nahm 1942 in seinem Kurztext «Anti Panoramica» kein Blatt vor den Mund.[1] Unerbittlich rechnet er ab mit dem damals gerade der Jugendlichkeit entwachsenen Paradigma der Moderne nach mehr Licht, Luft und Sonne. Das Öffnen, ja Aufreissen der Häuser im Stile eines Frank Lloyd Wright führe vom zentripetalen, in sich ruhenden Grundriss zu einem nach aussen strebenden, zentrifugalen Plan. Doch der entfesselte Drang in die Ferne sei eine Hybris, so Cattaneo: «Unser Fehler ist der Anspruch auf den ganzen Raum, die Verwechslung von geistiger und religiöser Unendlichkeit mit der unerreichbaren Unendlichkeit des Materiellen, des Raumes.»[2] Für ihn zeugt der Blick aus dem Fenster in die Ferne von einer passiven Haltung und ist damit schlechthin eine moralisch verwerfliche Tat.

Cattaneos bissige Polemik gegen das Panorama, dieses hoch gelobte Requisit der modernen Wohnung und gegen den Kleinbürger, der nie zufrieden ist mit seinem Leben, hat nichts an ihrer Aktualität eingebüsst. Aussicht ist heute mehr denn je ein Wert, um den sich alle reissen und der sich deshalb vortrefflich kapitalisieren lässt. Erst mit der Aussicht wird eine Wohnung wirklich wertvoll und lässt sich noch teurer verkaufen oder vermieten, als sie ohnehin schon ist. Entscheidend sind die Anteile an sichtbarer Seefläche oder die Menge an Berggipfeln. Solange etwas gezählt werden kann, lässt es sich zu Geld machen. Dass sich aus der alpinen Zweitwohnung oder dem einsam auf der Wiese stehenden Ferienhaus eine Panoramasicht auf die nahen Berge bietet, entspricht dem unmittelbaren Nutzwert des Gebäudes – der ästhetische Wert totaler Panoramen, die einen recht eigentlich erschlagen, ist dann eine andere Frage. Abgesehen davon entspricht die Betrachtung der wilden Natur vom Ohrensessel in der geheizten Stube aus einem zweihundert Jahre alten Naturverständnis.

Hier soll es jedoch nicht um das Haus in den Bergen gehen, sondern um die Stadt – nicht um Erholung und Ferien, sondern um Wohnen und den Alltag. Bei aller Schall-, Wärme- und sonstiger Isolation ist das Wohnen in der Stadt immer noch ein einigermassen gemeinsames Wohnen geblieben. Selbst in den mondänsten Villenquartieren bleiben die Nachbarn in Sicht- und Rufweite, in den verdichteten Stadtteilen kann man sie unter Umständen sogar riechen. Wer nicht gerade im Hochhaus lebt, hat in der Stadt keine Fernsicht und auch keinen prinzipiellen Anspruch darauf – oder aber die Topografie schafft andere Bedingungen. Bewegtes Terrain ist in der Schweiz weit verbreitet, entsprechend häufig trifft man an jedem noch so weich konturierten Hang auf Architekturen, die eigentlich auf die Davoser Schatzalp gehören. Der Typus des alpinen Kurhauses ist ein Erfolgsmodell auf dem Immobilienmarkt für hohe Ansprüche: Das Gebäude richtet sich nach dem Panorama, die entsprechende Fassade ist weit aufgesperrt – woraus oft eine rückwärtige, zweitrangige Fassade resultiert. Balkone umschlingen den Bau auf seiner Aussichtsseite, die nicht notwendigerweise mit dem Strassennetz oder geschweige denn dem Quartier korrespondieren muss. Die Kriterien der Fernsicht bestimmen Standort, Orientierung, Volumen, Fassadengestaltung und nicht zuletzt den Grundriss von Wohnungen und Häusern. Bei grösseren Parzellen, die die Platzierung mehrerer Gebäude erlauben, kommt dann die geschickte Hand des Architekten ins Spiel: Er darf die Häuser nach den Gesetzen der optimalen Ausnützung und tatsächlicher wie potenzieller Aussichten über das Grundstück verteilen.

Besonderes Befremden erzeugt der Kurhaus-Typ in den grösseren Städten des Landes. Obwohl er dort nichts verloren hat, macht er sich zusehends in den Villenquartieren an Hängen breit – im ganz konkreten Sinn des Wortes. In einem von Überhitzung geprägten Marktumfeld lastet auf den Grundstücken ein immenser Nutzungs- und Verwertungsdruck. Das Ableben von alt eingesessenen Villenbewohnern bedeutet oft auch den Tod der Villa selbst, denn die glücklichen Erben wollen aus der Parzelle rausholen, was rauszuholen ist. An die Stelle der Villa als Einzelgebäude mit vier gleichwertigen Fassaden in einem parkartigen Garten mit altem Baumbestand und den jeweiligen Seiten zugeordneten, spezifischen Aussenräumen tritt das in die Länge gezogene Mehrfamilienhaus mit Balkonen, Terrassen oder Loggien, die konsequent nur auf die Panoramaseite ausgerichtet sind. Die Häuser stehen auf



Cesare Cattaneo, Fassadenstudie zum eigenen Haus in Cernobbio, zweites Projekt mit fünf Etagen, 1938. – Bild: Archivio Cattaneo Cernobbio

[1] «Ed è significativo che questa romanticheria del ‹panorama› [...] sia sopprattutto una prerogativa delle zitelle annoiate, dei nostalgici, degli ammalati senze idee, dei disoccupati dentro e fuori, insommi di chi non ha potuto o saputo o voluto trovarsi un perché.» In: Cesare Cattaneo, Scritti di architettura – Parte prima, Archivio Cattaneo, Cernobbio 2010

[2] «Ma l'errore è di desiderare di possedere tutto lo spazio, di confondere l'infinito spirituale e religioso [...] con un infinito materiale irraggiungiwbile.» Cesare Cattaneo, a. a. O.

1

2

3

4

einem mal mehr, mal weniger gestalteten Landschaftsteppich, unter dem sich eine Tiefgarage ausbreitet, die bis an die Grundstücksgrenze reicht. Ein von der Hausverwaltung angestellter Gärtner kümmert sich um das Gedeihen der importierten Zierpflanzen und -hecken, aber im Grunde ist es egal. Der als «Garten» oder gar noch hochtrabender als «Park» bezeichnete Restraum soll einfach nicht komplett verwildern, das ist alles. Es zählt nur die Aussicht.

Die Lagequalitäten der fernen Distanz erzeugen Bauten, die die Lagequalitäten der Nähe, wie Strassen- und Grünräume oder Quartierstruktur zu ersticken drohen. Der suburbane Habitus des «My Home is my Castle» diffundiert unübersehbar in die Städte und saugt sie von innen her aus. Er ist das Gegenprogramm zum Städtischen, zum auf welche Art auch immer Gemeinsamen, zur Idee des öffentlichen Raumes. Die Strasse wird nicht als Raum betrachtet, sondern dient bloss der Erschliessung. Hangaufwärts wird sie von mächtigen Garageneinfahrten gesäumt, darüber, erstaunlich entrückt, stapeln sich die Balkonbänder, während hangabwärts die Rückfassaden stumpf und ausdruckslos vor sich hindämmern – kein schöner Anblick. Und genau darum geht es: Der öffentliche städtische Raum wird zur Nebensache abgewertet, zum lästigen Abfallprodukt, über das man aber dank der Panoramafenster hinwegschauen kann.

Cesare Cattaneo liegt richtig, wenn er schreibt: «Panorama bedeutet auch Verantwortung», eine Verantwortung, die über das einzelne Gebäude hinaus reicht. So sind zwar die grossen Bäume und schweren Stützmauern der alten Villengrundstücke unzweifelhaft in Privatbesitz, aber eben genauso auch Teil des städtischen Gewebes, eines Strassen- und Grünraums, der erst in seiner Gesamtheit seine Qualitäten entfaltet. Gemeinsinn ist gefragt, nicht Eigennutz. Wer sich in der Stadt Fernsicht leisten kann oder will, hat sich mit seiner Baute würdig, anständig und stilvoll zu benehmen. Er bewegt sich schliesslich in einem Salon und nicht in einem gewöhnlichen Wohnzimmer.

résumé **Une vue fétiche** Une polémique contre la manie du panorama, par référence à Cesare Cattaneo Le petit texte de Cesare Cattaneo (1912–43) rédigé il y a septante ans contre le panorama, cet accessoire porté aux nues de l'appartement moderne, n'a rien perdu de son actualité. Plus que jamais, la vue est une valeur que l'on s'arrache et qui est pour cette raison très facile à capitaliser. Les critères de la vue panoramique déterminent l'emplacement, l'orientation, le volume, l'agencement des façades et le plan des appartements et des immeubles. La villa en tant que bâtiment isolé à quatre façades égales, entouré d'un jardin de type parc avec de vieux arbres est révolue. Elle a cédé la place à des immeubles collectifs tout en longueur dotés de balcons, de terrasses ou de loggias tous orientés en conséquence vers le côté panoramique. Cesare Cattaneo a raison quand il écrit: «Panorama signifie aussi responsabilité», une responsabilité qui dépasse le bâtiment pris isolément. Celui qui peut ou veut se payer une belle vue en ville doit se comporter de façon respectable, décente et classe avec son bâtiment.

summary **Making a Fetish of the View** A polemic against the obsession with a view, loosely after Cesare Cattaneo A short text written seventy years ago by Cesare Cattaneo (1912–43) against the panorama, that highly praised requisite of modern living, has lost nothing of its topicality. Today more than ever a view represents a value that everyone is desperate to have and that consequently can be excellently capitalized. When applied as a criterion a view of the distance determines the location, orientation, volume, façade design and floor plan of houses and apartments. The place of the villa as an individual building with four façades of equal importance, set in a park-like garden with mature trees, has been taken by the elongated apartment building with balconies, terraces or loggias all facing exclusively in the direction of the panorama. Cesare Cattaneo is entirely correct when he writes: "panorama also means responsibility", a responsibility that goes further than the individual building. In the city whoever wants or can afford to have a view of the distance must build in a manner that is dignified, decent and stylish. ■

Linke Seite:
1 und 2 Zürich-Höngg, Ottenbergstrasse
3 Zürich-Höngg, Ackersteinstrasse
4 Zürich-Fluntern, Susenbergstrasse

Zum Anlass des 100. Geburtstags von Cesare Cattaneo planen die Kuratoren Giorgio Ciucci und Alain Croset eine Ausstellung: vom 25. September bis 3. November 2012 in der Accademia di San Luca in Rom.